

Bericht des Superintendenten auf der Kreissynode des Kirchenkreises Köln-Süd am 7.11.2015 im Berufsförderungswerk Michaelshoven

Liebe Mitglieder der Synode,
liebe Schwestern und Brüder!

1. Kirche des Wortes

Beim Propheten Jesaja lesen wir:

„Fürwahr, wie Regen und Schnee vom Himmel niedergehen und dorthin nicht zurückkehren sondern die Erde bewässern und etwas hervorbringen und sprießen lassen und Samen verschaffen dem, der sät, und Speise dem, der isst – so ereignet sich mein Wort, das aus meinem Munde geht. Es kehrt nicht fruchtlos zu mir zurück, sondern es wird getan haben, woran ich Gefallen fand, und es wird ausgeführt haben, wozu ich es sandte.“ (Jesaja 55,10f)¹

Wir sind als Kirche der Reformation eine Kirche des Wortes. Das heißt nicht, dass die Bilder keine Bedeutung für unsere Lebensfreude oder Verstehen haben, sondern dass „das Wort“ als Handlungsweise Gottes Grundlage unseres Hörens, Denkens und Handelns als Christen ist. Der Prophet benennt uns, dass „das Wort Gottes“ nicht beliebig ist, sondern dass es wirkt und voller Kraft ist, so wie es am Anfang der Schöpfungsgeschichte heißt: *„Und Gott sprach: Es werde Licht!“* (1. Mose 1,3). Das Wirken des Wortes Gottes ist nicht unserer Beliebigkeit anheim gestellt. Wir können andere Worte hören, ihm widersprechen oder – viel gefährlicher – es nicht als Wort für uns hören. Der Theologe Karl Barth hat den Stellenwert des Wortes Gottes bedacht, wenn er zwischen unseren Versuchen, etwas Richtiges sagen zu wollen und Gottes Wirken unterscheidet. Er schreibt: *„Es ist das Wunder der Offenbarung..., Gottes eigene Tat, wenn uns menschliche Rede von Gott ... zuerst und entscheidend Gottes eigene Rede ist.“*² Leben wir als Kirchengemeinden im Kirchenkreis Köln-Süd in dieser Erwartung, dass Gott trotz unserer menschlichen Schwächen, unserer Ängstlichkeit und unserem Beschäftigen mit uns selbst durch sein Wort zu uns spricht?

Die Partnerkirche der Ev. Kirche im Rheinland in den USA, die UCC, (United Church of Christ) hat diese Frage für sich einfach und frisch beantwortet: *„God is still speaking“*³. Also: Gott spricht immer noch zu uns. Bei einer Landessynode stand dies in großen Lettern über dem Plenarsaal. Das erzeugte eine fruchtbare Spannung zu den Tagesordnungspunkten zu Struktur- und Finanzprozessen. Das gilt für uns heute auch, wenn wir unsere heutige Tagesordnung ansehen. *„Mein Wort, das aus meinem Munde geht, kehrt nicht fruchtlos zu mir zurück, sondern es wird getan haben, woran ich Gefallen fand, und es wird ausgeführt haben, wozu ich es sandte.“*

Gilt das für uns? In unseren Gemeinden und Arbeitsfeldern und im Kirchenkreis? Können wir das wahrnehmen oder können wir uns zumindest mit dieser Frage immer wieder stören lassen? Es hilft, sich zuweilen den Blick weiten zu lassen.

2. Fragen aus der Ökumene an uns

Wenn es stimmt, dass Gott weiterhin spricht, wie können wir hören, was er uns sagt? Uns als evangelischen Christen im Rheinland? Das Wort Gottes können wir uns nicht selber sagen – das ist eine Erfahrung und evangelische Einsicht. Manches muss einem von Außen gesagt werden. Die Propheten haben deshalb Gottes Wort verkündigen können, weil sie dazu gerufen waren und von außen sprechen konnten. Wer Teil eines Systems ist, denkt, fühlt und sieht auch oft nur innerhalb dieses Systems und kann leicht betriebsblind werden. Das ist der Sinn von Visitationen, von außen auf den Weg und das Miteinander in einer Gemeinde zu sehen, um neue Möglichkeiten zu entdecken. Die rheinische Kirche war frei genug, sich eine solche kritische Betrachtung von außen durch Vertreter der Ökumene zu gönnen. Vom 11.- 21. Juni 2015 waren 17 Vertreter überseeischer, europäischer und deutscher Partnerkirchen im Rhein-

¹ Übersetzung nach Dr. Andreas Ruwe, Lehrstuhl für AT an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

² Karl Barth, Die Kirchliche Dogmatik I,1. Die Lehre vom Wort Gottes, S.95.

³ www.ucc.org/god-is-still-speaking

land zu Gast. Sie haben unterschiedliche rheinische Regionen, auch den Kölner Raum, besucht und mit Menschen in den verschiedenen Funktionen gesprochen. Der 29-seitige Abschlussbericht der Ökumenischen Visite⁴ liegt vor und regt an, uns einmal durch die Brille der Geschwister anzusehen. Die Leitfrage lautete: Wie können wir ein relevante Kirche sein?

Es wurde vielerorts eine Niedergeschlagenheit beobachtet – dagegen wurde eine Ermutigung gesetzt, die Gott mehr zutraut: „Die Probleme sind vielfältig. Gott ist aber größer, spricht viele Sprachen und ist reich an Rat.“⁵ Es wurde beobachtet, dass „die EKIR eine Kirche ist, die über Ressourcen verfügt (Räume, Offenheit, und Mittel), so dass sich die Glieder der Kirche um Arme und Fremde kümmern können.“ In dieser Kirche gibt es „viele Pfarrer, Mitarbeiter und Ehrenamtliche ... , die voller Engagement und Zuversicht aus Glauben sind, viele sind aber auch erschöpft. ... Die presbyterial-synodale Ordnung ist Ausdruck der theologischen Grundausrichtung am Priestertum aller Gläubigen“, was allerdings vielen gar nicht bewusst ist.⁶ Die EKIR wird als eine Kirche beschrieben, die sehr gut organisiert und professionell-spezialisiert arbeitet, auch jenseits der klassischen Gemeindestrukturen. Sie handelt im öffentlichen Raum oft christlich, macht aber oft nicht öffentlich deutlich, warum sie so handelt, die theologische Begründung für ein Engagement werde oft nicht artikuliert. „Viele Einrichtungen und Aktionen vermitteln den Eindruck, eher humanistisch orientiert als evangelisch profiliert zu sein.“⁷ Es fehlt an vielen Stellen an der Freude, vom Glauben und aus dem Glauben heraus zu reden.

Diese Beobachtungen müssen wir zunächst einmal wahrnehmen. Wir sind eine Volkskirche, die an vielen Stellen mit staatlichen Einrichtungen und dem Sozialsystem eng verbunden ist. Das schafft viele Möglichkeiten, stellt aber auch die Frage nach dem Profil. Was tun wir in unserem gesellschaftlichen Engagement und in der Diakonie? Was tun wir, wenn wir Träger von Kindertagesstätten und von Krankenhäusern sind. Auf Verbandsebene tragen wir die evangelischen Krankenhäuser Weyertal, Kalk und Bergisch Gladbach. Im Kirchenkreis tragen unsere Gemeinden 28 Kindertagesstätten-Gruppen. Dazu kommen die Gruppen in der Trägerschaft der Diakonie Michaelshoven. Was geschieht in der institutionalisierten Diakonie? Die Frage nach dem protestantischen Profil stellt sich an all diesen Orten. Warum engagieren wir uns dort, was ist unser Markenzeichen, was erleben Menschen bei uns vom Evangelium, wo kommen sie mit dem Wort Gottes in Berührung? Sie tun es indirekt in der Krankenhausseelsorge, in der Beratungsarbeit, in der Schule und in den Gemeinden an unzähligen Stellen, ohne dass sie es selber so formulieren würden.

Die Frage, die uns von den Geschwistern gestellt wird, lautet: Sind wir zu scheu, den Grund unseres Engagements klar erkennbar zu machen, so dass Gäste, Gemeindeglieder, Schülerinnen und Schüler, Patienten und Flüchtlinge merken: Hier haben wir es mit der Kraft des Evangeliums zu tun? Ich stelle Fragen, die uns herausfordern und prüfen lassen, was wir aus welcher Haltung heraus tun.

Deutschland ist Missionsland

Pointiert wird herausgestellt, dass Deutschland zum Missionsland geworden ist, was von den deutschen Gesprächspartnern geteilt wurde. „Die Begriffe `Mission´ und `Evangelisation´ werden wenig benutzt, aber beides geschieht – jenseits der Bezeichnung – oft. ... Wir nehmen wahr, dass es vielfältig einladende, zu Kirche und Glauben führende Angebote gibt.“⁸ Kritisch wird vermerkt, dass beim Thema Wachstum nicht nur die Finanzentwicklung im Blick sein sollte, sondern auch die Zahl der Gottesdienstbesucher und der aktiven Gemeindeglieder,

⁴ www.ekir.de/www/downloads/2015-06-20VotumOekumenischeVisite.pdf

⁵ A.a.O., S.4.

⁶ A.a.O., S.5.

⁷ A.a.O., S.6.

⁸ A.a.O., S.13.

denn dieses spiegele die Situation der Kirche besser wieder.⁹ Eine deutliche Empfehlung geht in die Richtung dass „die Kirche ihre Orientierung an der Bibel zurückgewinnen, pflegen und vermitteln [muss].“¹⁰ Angesichts des abnehmenden Bibelwissens sollte die Kirche um die Orientierung an der Bibel kämpfen.

Es wird die Frage gestellt, ob das ungeklärte Pfarrbild dazu beiträgt, dass Potentiale der Theologinnen und Theologen nicht ausgeschöpft werden. Pfarrerinnen und Pfarrer sind Schlüsselfunktionen in einer Gemeinde, sie stehen aber in der Gefahr der Überlastung, wenn ihre Aufgabe nicht geklärt ist. Jeder habe im Rheinland sein eigenes Pfarrbild, das sei zwar sympathisch, erschwere aber zuweilen die Arbeit. Pfarrer sollten vor allem mit ihrer theologischen Kompetenz wirksamer sein und noch mehr befähigt werden, kreativ Ehrenamtliche zu motivieren, zu fördern und zu begleiten.

3. Umgang mit den gestellten Fragen

Ich habe beim Lesen des Berichtes manches wieder erkannt, was ich aus unseren Gemeinden und Einrichtungen kenne. Manche Beobachtung mutet wie ein Spiegel an.

Kritisch merke ich an, dass einige Gäste aufgrund ihres eigenen kulturellen Hintergrundes vermutlich die komplexe Missionssituation in der urbanen Lebenswelt und die Individualität der Lebensentwürfe im pluralistischen Deutschland nur begrenzt erkannt haben. So haben sie auch nicht nachvollzogen, warum spezialisierte Funktionspfarrdienste den Zugang zu bestimmten Bevölkerungsgruppen erst herstellen, die wir mit unseren Gemeinden gar nicht erreichen würden. Das Phänomen der Säkularisierung ist zum Teil in seiner Tiefe noch nicht erfasst worden.

Die Beobachtung des abnehmenden Bibelwissens bereitet mir auch Sorge. Ich sehe mich bestätigt in der Planung des Kreissynodalvorstandes, auf der Sommersynode 2015 das Thema „Reformation und Bibel“ zu behandeln. Wir wollen dazu ermutigen, dass wir uns bei der Fülle der Möglichkeiten und Themen im Jahr 2017 und danach in unserem Kirchenkreis auf die Frage konzentrieren, wie die Bibel ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden kann. Als anregend empfinde ich im Visitenbericht vor allem den Hinweis auf mangelnde Freiheit, vom Glauben zu reden und evangelisches Profil benennen und ggf. auch im Gegenwind vertreten zu können. Es kann sein, dass uns ein neuer Zugang zum einfachen und persönlichen Zeugnis helfen kann, in neue fruchtbare Begegnungen mit Menschen hinein zu kommen und Raum für geistliche Erfahrungen zu finden. Es könnte darum gehen, dem Wirken des Wortes Gottes im Alltag mehr zuzutrauen.

4. Ökumenisches Lernen in der Partnerschaftsarbeit

Die genannten Fragestellungen dürften für die Gemeinden, die lebendige internationale Partnerschaftskontakte pflegen, nicht neu sein. Einzelne unserer Gemeinden pflegen Kontakte nach Durban/Südafrika (Friedenskirchengemeinde Erftstadt), Talita Kumi/Ecuador (Lechenich), Quilmes/Argentinien (Rodenkirchen) und Tabora/Tansania (Wesseling) und unterstützen lokale Hilfsprojekte. Zugleich macht man Erfahrungen damit, wie unterschiedlich der christliche Glaube in den Kontexten gelebt wird.

Der Kirchenkreis Köln-Süd pflegt über seinen Partnerschaftsausschuss den Kontakt zur HKBP-Kirche auf Sumatra in Indonesien. Die Bereitstellung von Projektmitteln für das Krankenhaus Balige und den Kirchenkreis Silindung sind nur ein Teil der Arbeit. Das Partnerschaftliche der Beziehung zeigt sich erst in den Begegnungen mit den Geschwistern, die bereichernd und ermutigend sind. Derartige Reisen in beide Richtungen sind unverzichtbar, wenn die Beziehungen sich weiter entwickeln sollen. Im Dekadenjahr 2016 werden um das Pfingstfest herum unter dem Motto „Reformation und Eine Welt“ / „Weite wirkt“ viele Gäste der Ökumene im Rheinland zu Gast sein. Insbesondere bei einem Besuch vor Ort, wie ich es

⁹ A.a.O., S.14.

¹⁰ A.a.O., S.22

dieses Jahr im Sommer auf Sumatra und bei der Partnerschaftskonsultation der VEM am Tobasee erleben konnte, wird ein neuer Blick auf Glauben, Mission und die kulturelle Bedingtheit der religiösen Prägung möglich. Wir können von den Geschwistern in der Tat eine neue Ursprünglichkeit und Freude am Schatz des Glaubens lernen. Die Begegnungen fordern dazu heraus, neu zu lernen und das eigene Profil zu formulieren. Es muss zugleich die Frage erlaubt sein, was die Gemeinden im Kirchenkreis von der Partnerschaftsarbeit „haben“.

Die Antwort darauf kann vermutlich nur individuell sein und muss nüchtern erfolgen. Beim Lesen der Bibel mit Geschwistern in Indonesien habe ich gelernt, wie sehr unser mitteleuropäisches Denken auf dem Hintergrund der Aufklärung die Brille für das Verstehen bereitstellt. Ist das die einzig richtige Lesart? Ich wurde nachdenklich, als eine Frau, die Opfer eines islamistischen Anschlags geworden und schwer am Bein verletzt worden war, erzählte, dass sie dem muslimischen Attentäter inzwischen verziehen habe, weil es ihr durch den Glauben an die Versöhnung möglich und geboten war. Ich war berührt und habe gesehen, wie der Glaube eine unterschiedliche Gestalt in dem Umfeld entwickelt, in dem er wächst. Kann es sein, dass wir durch Zuhören Neues sehen lernen?

5. Sieh an das Anlitz der Schwestern und Brüder - Flüchtlingsarbeit

Wir stehen angesichts des großen Zustroms von Flüchtlingen nach Europa und nach Deutschland gegenwärtig und zukünftig vor einer enormen Herausforderung. Es stellen sich komplexe politische, kommunikative, organisatorische, diakonische und finanzielle Aufgaben. Die naheliegende Aufgabe ist die kurzfristige Aufnahme bis zur Klärung des Status und die Schaffung von Wohnraum und Betreuungsstrukturen. Langfristig erfordert die Integration der Flüchtlinge, die bleiben können, viel Aufwand. Die aktuelle politische Debatte über die Registrierungsverfahren, die Bleiberegeln und die Verteilung von Flüchtlingen in der Europäischen Union zeigt, wie vielschichtig die Fragestellungen sind. Einfache Antworten, die enormen Aufgaben zu bewältigen, gibt es nicht.

Die biblische Position zu der Frage des Umgangs mit Flüchtlingen ist eindeutig. In 2. Mose 22,20 steht: „Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen.“, in 3. Mose 19,34 finden wir das Wort: „Wie ein Einheimischer aus eurer eigenen Mitte soll euch der Fremdling gelten, der bei euch wohnt.“¹¹ – Und in Matthäus 25, 35 wird das Jesuswort überliefert: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“ Das heißt nichts anderes, als dass uns im Flüchtling, der Schutz sucht, das Antlitz Jesu entgegen tritt. Das Wort Gottes gibt hier eine klare Orientierung, an die sind wir gebunden, hier kann es bei der Haltung einer „Kirche des Wortes“ zu den Menschen, die in Not sind, keine Unklarheit geben. Wir haben einen Dienst wahrzunehmen an denen, die aus Not zu uns kommen. Viele Gemeinden und die diakonischen Einrichtungen, das Diakonische Werk Köln und Region mit seinen Beratungs- und Betreuungsdiensten, ebenso die Diakonie Michaelshoven mit ihren vielfältigen Kompetenzen nehmen den Auftrag wahr. Neben der vielfältigen konkreten Hilfe ist der Beitrag der Kirchen mindestens ebenso stark darin zu sehen, sich für ein Klima des Vertrauens in den Kommunen zu engagieren. Wir können dazu beitragen, dass Menschen auch den Fremden zuerst und vor allem als Kind Gottes wahrnehmen mit eigenem Namen, eigener Geschichte, eigener Leiderfahrung und dem Wunsch nach einem würdigen Leben. Oft wissen wir noch nicht, wie sich konkret die Unterbringung von vielen hundert neuen Menschen in unseren Gemeindebezirken auswirken wird, aber wir können viel dazu beitragen, mit Offenheit und Engagement das zu tun, was uns das Wort Gottes aufgibt: Nächstenliebe zu üben. Hier zeigt sich, welches Menschenbild wir in uns tragen – die Bilder, die wir in uns tragen, werden unser konkretes Handeln bestimmen.

¹¹ Übersetzung nach der Zürcher Bibel (1978).

Ich wünsche mir sehr, dass wir hier im Sommer 2017 eine Themensynode zum Thema Diakonie durchführen können. Wir sollten danach fragen, was unser konkreter Auftrag als Gemeinden in der Diakonie ist, welchen Beitrag die institutionelle Diakonie leistet und wie wir in unserem Auftrag aufgrund der Schrift miteinander verbunden sind. In den Gemeindeberichten für diese Synode ist zu der konkreten Alltagsarbeit schon viel geschrieben worden. Es könnte uns allen gut tun, das Thema „Diakonie“ als Antwort auf das Wort Gottes theologisch profiliert zu bedenken.

6. Rückblick auf ausgewählte Themenstellungen der KSV-Arbeit

Auf der Sommersynode im Juni 2008 ist der Kreissynodalvorstand, wie er jetzt im Wesentlichen zusammengesetzt ist, gewählt worden. Seine Amtsperiode endet im Juni 2016. Deshalb ist jetzt die angemessene Gelegenheit, um auf die entscheidenden Weichenstellungen, Schritte und Aufgaben in diesem Zeitraum zurückzublicken. Zunächst wurde im Herbst 2008 begonnen, jedes Jahr eine Klausurtagung durchzuführen, in der die Hauptthemen für die Folgejahre verabredet wurden.

Es war schnell erkennbar, dass auf landeskirchlicher Ebene zahlreiche Reformen im Gang oder geplant waren, um die Kirche angesichts der langfristigen demographischen Entwicklung und der absehbaren Abnahme der Finanzkraft handlungsfähig zu halten und einen nachhaltigen Rückbau von in reichen Zeiten aufgebauten Strukturen zu ermöglichen. Grundlage dafür sollte es sein, solide und nachhaltig mit den anvertrauten Finanzmitteln umzugehen und so eine zukunftsfähige Umsetzung des Auftrags der Kirche zu gewährleisten. Diese z.T. nicht gut koordinierten und politisch nicht immer klugen Schritte auf landeskirchlicher Ebene haben dazu geführt, dass die mittlere Ebene deutlich mehr Aufgaben bekommen hat als das in früheren Jahrzehnten der Fall war. Zeitweise gab es auf landeskirchlicher Ebene ein übertriebenes Regelungsbedürfnis, das die Arbeit in den Gemeinden und auf Kirchenkreisebene unnötig erschwert hat. Der Kommunikations- und Steuerungsaufwand der mittleren Ebene ist wegen der Änderung der Rahmenbedingungen zweifellos gewachsen.

Folgende Themen und Prozesse wurden durch den Kreissynodalvorstand auf den Weg gebracht:

- Verabredung einer Visitationsordnung für den Kirchenkreis Köln-Süd
- Durchführung von jährlich in der Regel zwei Visitationen, die sich über eine Woche erstrecken und von den Gemeinden über einen Zeitraum von einem halben Jahr vorbereitet werden. Ich danke den Gemeinden für die hohe Bereitschaft, sich hier zu engagieren und den KSV-Mitgliedern für die Zeit, die sie für die Lektüre der Unterlagen, die Gespräche und die zahlreichen Protokollarbeiten aufgewandt haben.
- Es wurde die Einleitung eines Konzeptionsprozesses verabredet. Im Jahr 2010 hat der Kreissynodalvorstand begonnen, mit den Gemeinden einen Konzeptionsprozess zu gehen, der die Aufgaben und Grenzen der Arbeit des Kirchenkreises beschreiben sollte. Diese Konzeption hat die Kreissynode am 2. Juni 2012 einvernehmlich verabschiedet.
- Einrichtung einer Teilstelle für das Kreiskantorat im Jahr 2008, um den Koordinierungs- und Beratungsaufwand dieses Arbeitsbereichs leisten zu können.
- Gemeinsam mit den Kölner und Bonner Kirchenkreisen wurde die Einrichtung eines C-Kurses zur Förderung des Orgelnachwuchses auf den Weg gebracht.

- Synodale Jugendarbeit: Einrichtung einer hauptamtlichen Jugendreferentenstelle im Jahr 2010.
- Einrichtung eines Synodalen Jugendausschusses im Jahr 2013

- Einrichtung einer eigenen Kirchenkreis-Homepage (www.kkk-sued.de) im Jahr 2011, eine Ergänzung zur ausführlicheren Seite des Ev. Kirchenverbandes Köln und Region (www.kirche-koeln.de), die direkte Informationen über Arbeitsbereiche des Kirchenkreises ermöglicht und die aktuelle Berichterstattung des Amtes für Presse und Kommunikation des EKV integriert.

- Fassung eines Pfarrstellenrahmenplanes für den Kirchenkreis, erstmalig 2009 für den Zeitraum 2010-2015
- Einführung von Presbytertagen und Studenten für den Kirchenkreis
- Der Kirchenkreis wurde Gründungsmitglied der Allianz für den freien Sonntag im Rhein-Erft-Kreis.
- Alle zwei Jahren wurden Studienfahrten für die Pfarrerinnen und Pfarrer zu Stätten der Reformation durchgeführt.
- Es wurden gemeinsame Konvente mit Kirchenmusikern und Pfarrern eingeführt.
- Befassung mit den Aufgaben der Synodalbeauftragten
- Die Umsetzung der Verwaltungsreform für den Kölner Bereich war eine der zentralen Aufgaben der vergangenen Jahre.
- Die Umsetzung der NKF-Reform auf Kirchenkreisebene und in den Gemeinden wurde durch eine Steuerungsgruppe koordiniert. Für das Haushaltsjahr 2013 wurden die ersten Gemeindehaushalte und der Kirchenkreis-Haushalt in NKF erstellt.
- Entwicklung eines Personalrahmenkonzeptes des Kirchenkreises (Beschlussfassung 2014)

7. Anträge der Kreissynode an die Landessynode:

- Antrag zum Verwaltungsstrukturgesetz: Schaffung einer Ausnahmeregelung, die den Kirchenkreisen mehr Gestaltungsspielraum für die eigenen Gegebenheiten lässt (2011). § 26 des Verwaltungsstrukturgesetzes aus dem Jahr 2013 ist das errungene Ergebnis, auf dem das Kölner Modell etabliert wurde. Andere Kirchenkreise nutzen inzwischen die Öffnung für sinnvolle Lösungen in ihrem regionalen Bereich.
- Antrag zur überregionalen Ausschreibung von hauptamtlichen Stellen der Kirchenleitung (2012). Dieser Vorschlag wurde in der Praxis der letzten Kirchenleitungswahlen realisiert und wird zur Zeit in den Regularien für den Nominierungsausschuss formal auf den Weg gebracht.
- Antrag zur Reform des Presbyterwahlrechts (2013). Es wurde beantragt, zur Amtszeit von acht Jahren und der Neuwahl der Hälfte der Presbyter nach vier Jahren zurückzukehren, um Kontinuität zu gewährleisten und mehr Wahlen zu ermöglichen, weil weniger neue Kandidaten zu suchen sind. Der Antrag fand bei der Landessynode 2014 keine Mehrheit.
- Antrag auf Prüfung der landeskirchlichen Trägerschaft der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel im Rahmen des Prozesses der Haushaltskonsolidierung (2013). Das Thema wurde im Haushaltskonsolidierungsbeschluss der Landessynode 2015 aufgenommen und wird in den Gesprächen mit der Westfälischen Kirche und der EKD weiter bearbeitet.

8. Hören auf das Wort

Sinn und Zweck aller Aktivitäten muss es sein, dass unsere Kirche ihren Auftrag erfüllen kann, den ihr der Herr gegeben hat. Das Zusammenwirken der verschiedenen Ebenen unserer Landeskirche ist dabei unverzichtbar und zeitweise durchaus spannungsreich. Ein Grundsatz gemäß der presbyterial-synodalen Ordnung unserer Kirche ist es, dass sie presbyterial gegründet ist und die konstruktive Zusammenarbeit auf kreissynodaler und landessynodaler Ebene konstitutiv ist. Es ist erforderlich, sich im Leitungshandeln immer wieder unterbrechen zu lassen, sowohl in der inhaltlichen Arbeit der Gremien als auch in der Frage, ob bestimmte Gremien weiterhin nötig sind oder verändert werden können und ob ihre Ziele zukunftsweisend sind. Manches muss leichter und weniger bürokratisch werden.

Die Unterbrechung dient dazu zu fragen:

Was spricht Gott zu uns? Wozu ruft er uns?

Was ist neu zu hören und zu denken? Wo wächst Neues?

Getreu dem Jesajawort fragen wir: Wo ereignet sich Gottes Wort?

Wo stehen wir im Kirchenkreis und in den Gemeinden und Arbeitsbereichen der Wirkkraft des göttlichen Wortes durch Strukturen, Haltungen und mangelnde Beweglichkeit im Weg?

9. Dank

Ich möchte schließen mit dem Dank an die, die im zurückliegenden Jahr und davor viel zum Gelingen der Kirchenkreisarbeit beigetragen haben. Ich danke den Mitgliedern des Kreissynodalvorstandes, die mit viel Wachheit all die vielen Gemeinde- und Strukturthemen im Blick haben und aufmerksam und kritisch begleiten und sich z.B. bei Visitationen enorm engagieren. Ich meine besonders auch die Mitarbeiterinnen im Kirchenkreisbüro, die sich mit geringen Stundenumfängen und enormem Einsatz um die Bearbeitung der Themen kümmern, die anstehen. Ich verhehle nicht, dass ich inzwischen eine große Vorfreude auf das neue Verwaltungsamt habe und darauf, dass die Kirchenkreisleitung in der Verwaltung endlich Arbeitsbedingungen zu bekommt, z.B. Vertretungsmöglichkeiten, die man braucht, um die komplexen Aufgaben professionell bewältigen zu können.

Bei dieser Gelegenheit will ich einen Kollegen besonders erwähnen, den ich hier noch nie angesprochen habe: unseren Entlastungskollegen in Bayenthal, Pfarrer André Kielbik, der in großer Treue und Geschmeidigkeit den Großteil der Gemeindegemeindearbeit leistet und mir damit erst den Spielraum schafft, dass ich mich in den anderen Arbeitsfeldern so betätigen kann, wie ich das in den vergangenen Jahren konnte. Also: Mein besonderer Dank geht an dich.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Gremienmitgliedschaften des Vorsitzenden

Ev. Kirchenverband Köln und Region:

- Verbandsvorstand
- Haushalts- und Finanzausschuss
- Lenkungsgruppe NKF (2011-2015)
- Fachausschuss Melanchthon-Akademie
- Fachausschuss Übersynodale Jugendarbeit
- Kuratorium Gemeinschaftstiftung Diakonie
- AK Reformationsfeier (Vorsitz)
- AK Reformationsdekade (Vorsitz)
- AK Gedenkweg Clarenbach (Vorsitz)
- AK Zukunftsfähige Struktur des EKV
- AK Trinitatiskirche
- AK Besondere Gemeindeaktivitäten
- Ök. Kontaktkreis mit kath. Stadtdekanat Köln

Gremienmitgliedschaften des Synodalassessors

- Mitglied im Aufsichtsrat des „Gemeinnützigen Sozialwerks der Ev. Clarenbach-Kirchengemeinde“ (seit 2011)
- Vorsitz im Kuratorium „Citykirchenarbeit“ (seit 2012)
- Vorbereitungskreis für das Projekt „Erwachsen glauben“ (2012-2014/Vorsitz)
- Vertretung des Ev. Kirchenverbandes Köln und Region in der Projektleitung und Steuerungsgruppe „glaubensreich – Eine Zukunftsinitiative der Evangelischen Kirchen im Rheinland“ (seit 2014)
- Mitglied der Projektgruppe „Spiritualität im Alltag“ - Gemeindegemeinschaft der VELKD (seit 2015)

Gremienmitgliedschaften des Vorsitzenden in der Ev. Kirche im Rheinland:

- Volksmissionarischer Ausschuss (seit 2009)
- Vorbereitungskreis der Superintendenten-Konferenz (seit 2010)
- Innerkirchlicher Ausschuss (seit 2013)
- Vorsitzender des Ausschusses Haushaltskonsolidierung der Landessynode 2015

Themen der Pfarrkonvente

Zeitraum von November 2014 – Oktober 2015

November 2014	<ul style="list-style-type: none"> • Leben hat seine Zeit, Sterben hat seine Zeit • Jugendarbeit im Kirchenkreis • Themensammlung für die Konvente des Jahres 2015 • Ideensammlung für den Konventsausflug am 17.06.2015 	
Januar 2015	<ul style="list-style-type: none"> • Bericht von der Landessynode (11.-16.1.2015) 	
Februar 2015	<ul style="list-style-type: none"> • Kirchlicher Umgang mit dem Islamismus • Weiterarbeit am Thema Pfarrbild "Zeit fürs Wesentliche" 	
März 2015	<ul style="list-style-type: none"> • Kultur der Erinnerung in der Gemeinde/ Archivwesen • Pfarrkonventsausflug • 2016 	<p>Kultur der Erinnerung Vorbesprechung Studienreise</p>
April 2015	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsamer Konvent mit Schul- und Berufsschulpfarrern: Auf der Flucht. Flüchtlinge, Asyl- und Hilfsangebote der Gemeinden 	
Mai 2015	<ul style="list-style-type: none"> • Evangelische Friedensethik • Genderreferat der Ev. Kirche im Rheinland 	
Juni 2015	<ul style="list-style-type: none"> • Tagesausflug des Konventes am ins Hohe Venn und nach Monschau 	
August 2015	<ul style="list-style-type: none"> • Ekklesiologie heute: „Kontraste bei Kirchenidealen und der Wandel im Verhältnis von Haupt- und Ehrenamtlichen“ 	<p>Evangelische</p>
September 2015	<ul style="list-style-type: none"> • HKBP- Kirchenkreis Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Silindung und dem Krankenhaus Balige • Evangelische Studierenden-Gemeinde Köln (ESG) 	
Oktober 2015	<ul style="list-style-type: none"> • Konvent der Kirchenmusiker und Pfarrer des Kirchenkreises Köln-Süd <ol style="list-style-type: none"> 1. Unbekannte Lieder zum Advent 2. Liturgische Arbeit mit Konfirmanden 3. Impulse aus Pop-/Rockmusik für den Gottesdienst 	